VORWORT

von Armin Wolf

Am 18. Mai 2019, am Tag nachdem das Ibiza-Video online gegangen war, moderierte ich abends eine Sondersendung im ORF. Heinz-Christian Strache war gegen Mittag als Vizekanzler und FPÖ-Chef zurückgetreten, am Abend hatte Bundeskanzler Kurz das Ende der Koalition von ÖVP und FPÖ und baldige Neuwahlen verkündet. Unmittelbar nach Ende der Sendung erhielt ich eine SMS: »Haben Sie den Verein bereits gefunden, wohin gespendet wird?!!«

Und so telefonierte ich spätabends noch sehr lange mit einem bekannten, sehr wohlhabenden österreichischen Geschäftsmann, der mir von einem Treffen mit dem FPÖ-Vorsitzenden Strache und seinem damaligen Generalsekretär Herbert Kickl im Frühjahr 2017 erzählte, wenige Monate vor den anstehenden Parlamentswahlen und vor dem legendären Abend auf Ibiza. Die beiden Politiker fragten den Multimillionär damals, ob er bereit wäre, die FPÖ finanziell zu unterstützen. Er machte keine Versprechen, sagte aber auch nicht ab. Kurz darauf schickte ihm ein FPÖ-Funktionär eine Kontonummer und die Statuten eines in der Öffentlichkeit völlig unbekannten Vereins: »Austria in Motion«. Der Geschäftsmann spendete letztlich nichts, doch seine

Obermayer_Ibiza_KiWi1811_CC18.indd 9 14.07.2021 13:04:21

SMS an mich und unser Bericht darüber wurden die erste Spur zu mehreren fragwürdigen Vereinen im FPÖ-Umfeld, die damals zu erstaunlich viel Geld gekommen waren, ohne dass bis heute geklärt ist, wofür.

Seither erforscht eine Sonderkommission der Wiener Korruptions-Staatsanwaltschaft, ob über diese Vereine illegal die FPÖ finanziert wurde – bisher ohne klare Beweise. Und sie ermittelt, was von den vielen Wodka-Red-Bull-befeuerten Räubergeschichten, Versprechungen, Plänen und Angebereien aus der balearischen Finca einen realen Hintergrund hatte und möglicherweise strafbar war.

Im Zuge ihrer Recherchen hat die Staatsanwaltschaft mehrere Mobiltelefone sichergestellt, darunter eines, dessen Inhalt seither die österreichische Politik erschüttert. Das Handy gehörte Thomas Schmid, dem Vorstand der ÖBAG, einer Holding österreichischer Staatsbeteiligungen im Wert von mehr als 26 Milliarden Euro. Thomas Schmid ist kein FPÖ-Mann, sondern bewegt sich seit vielen Jahren im engsten Umfeld von Sebastian Kurz. Vom Pressesprecher im Außenministerium hatte er sich zum Generalsekretär und mächtigsten Mann im Wiener Finanzministerium hochgearbeitet.

Und Thomas Schmid liebte sein Mobiltelefon. Obwohl er es rechtzeitig vor einer Hausdurchsuchung der Polizei auf die Werkseinstellungen zurücksetzte, konnten die Ermittler aus dem Back-up-Speicher mehr als 323.000 Chat-Nachrichten rekonstruieren. Und weil Thomas Schmid ein einflussreicher, gut vernetzter Mann an sehr zentraler Stelle war, ging es in sehr vielen der häufig mit Emojis verzierten Nachrichten an Kanzler Kurz und dessen engste Mitarbeiter um heikle interne Fragen der damaligen ÖVP-FPÖ-Koalition, von Absprachen über Gesetzesvorhaben über Deals um Postenbesetzungen bis zum Gossip

Obermayer_Ibiza_KiWi1811_CC18.indd 10 14.07.2021 13:04:21

über Parteikollegen. Als sich Schmid etwa um seine Kompetenzen als künftiger Alleinvorstand der Verstaatlichen-Holding sorgte, versicherte ihm Kurz salopp via WhatsApp: »kriegst eh alles was du willst 😘😘😘«. Die mittlerweile im ganzen Land berühmte Antwort Schmids: »Ich bin so glücklich :-))) Ich liebe meinen Kanzler 👍🏻👍🏻💪🏻💪🏻«.

Die Auswertung der Nachrichten ist im Frühsommer 2021, als dieser Text entsteht, noch nicht annähernd abgeschlossen, und doch ermittelt die Justiz auf deren Basis bereits gegen Bundeskanzler Sebastian Kurz, seinen Kabinettschef, den amtierenden sowie zwei ehemalige ÖVP-Finanzminister, eine frühere Vize-Vorsitzende der Partei, einen Exjustizminister, zwei Spitzenbeamte im Justizministerium und gegen ÖBAG-Chef Thomas Schmid selbst. Die ÖVP reagiert darauf mit bisher beispiellosen Attacken auf eine angeblich parteipolitisch motivierte Justiz, in der sie – ohne jeden Beleg – »rote Netzwerke« vermutet. Unbestreitbar aber ist, dass die Volkspartei in ihrer tiefsten Krise steckt, seit Sebastian Kurz sie 2017 quasi handstreichartig übernommen, völlig neu aufgestellt und zu zwei spektakulären Wahlsiegen geführt hat.

Eine Anklage gegen den Bundeskanzler wegen mutmaßlicher Falschaussage vor dem Ibiza-Untersuchungsausschuss im Parlament scheint wahrscheinlich, ein Schuldspruch ist nicht ausgeschlossen. Kaum vorstellbar, dass die nunmehrige Koalition aus ÖVP und Grünen eine Verurteilung des Kanzlers überstehen würde. Vorgezogene Neuwahlen wären wohl unausweichlich.

Und die FPÖ? Die Partei von Heinz-Christian Strache und Johann Gudenus?

Auf Ibiza hat ja keineswegs Sebastian Kurz mit einer russischen Fake-Oligarchin über fragwürdige Staatsaufträge, den Kauf der Kronen-Zeitung und den Aufbau einer »Medienland-

Obermayer_Ibiza_KiWi1811_CC18.indd 11 14.07.2021 13:04:21

schaft ähnlich wie der Orbán« verhandelt, sondern der langjährige Vorsitzende der FPÖ gemeinsam mit seinem engsten Freund, damals freiheitlicher Vizebürgermeister in Wien.

Der FPÖ geht es zwei Jahre später – trotz interner Debatten – bemerkenswert gut. Im Frühsommer 2021 liegen die Freiheitlichen in Umfragen bei 18 bis 20 Prozent und damit nicht weit hinter den Sozialdemokraten auf Platz drei. Die Ermittlungen der Justiz konzentrieren sich auf die ÖVP. Und Norbert Hofer, Straches Nachfolger an der Parteispitze, träumte bereits von der nächsten Regierungsbeteiligung, bevor er im Juni 2021 überraschend zurücktrat, entnervt durch einen Machtkampf mit Herbert Kickl, dem ehrgeizigen Fraktionsvorsitzenden im Parlament.

Es klingt schwer vorstellbar, aber der bizarre Abend auf Ibiza hätte langfristig nicht einmal die Karriere von Heinz-Christian Strache beenden müssen. Während Gudenus alle Ämter aufgab und völlig aus der Öffentlichkeit verschwand, versprach Strache seinen 800.000 Facebook-Fans bereits am Tag nach seinem tränenreichen Rücktritt ein Comeback: »Jetzt erst recht!«

An Ibiza ist es nicht gescheitert. Unter der Devise »Wer war noch nie stockbetrunken und hat einen Blödsinn gesagt?« verteidigten FPÖ-Funktionäre ihren gefallenen Frontmann noch wochenlang als hilfloses Opfer von »Stasi-Methoden« politischer Gegner und linker Auslandsmedien. Bis durch eine anonyme Anzeige ans Licht kam, dass Strache seinen aufwendigen Lebensstil seit Jahren aus der Parteikasse finanzieren ließ: von der Miete seiner schmucken Villa samt Waffenschrank über die Reinigung des Swimmingpools bis zur Rechnung einer Wahrsagerin für »Kraft, Schutz, Schutzmantel bei Auftritten und Schutz für In- und Ausland« über 6000 Euro. Plus Umsatzsteuer.

Obermayer_Ibiza_KiWi1811_CC18.indd 12 14.07.2021 13:04:21

Wenn das überaus großzügige Spesenkonto trotzdem nicht reichte, wurde ein Leibwächter losgeschickt, um bei Bekannten Restaurantrechnungen einzusammeln, die der FPÖ als »Bewirtungsspesen« des Vorsitzenden weiterverrechnet wurden. So erzählten es jedenfalls der Leibwächter und Straches langjährige Sekretärin der Ibiza-Sonderkommission. Und auch wenn Strache das alles bis heute vehement bestreitet – die FPÖ-Funktionäre, die ihn so viele Jahre anhimmelten, wollten ihm zwar Ibiza verzeihen, aber nicht das schamlose Spesenrittertum. Eine »Partei des kleinen Mannes«, deren Vorsitzender jeden Monat mehr Mietzuschuss kassiert, als viele ihrer Wähler verdienen, das war dann doch zu viel. Strache wurde aus der FPÖ ausgeschlossen und blamierte sich im Herbst 2020 bei der Wiener Kommunalwahl mit einer neu gegründeten Kleinpartei: Gerade mal 3,3 Prozent erreichte der frühere Wahlkampfstar ohne seine FPÖ.

Straches politische Karriere ist wohl für immer zu Ende. Heute lebt der Anfang Fünfzigjährige auf 55 Quadratmetern in der mütterlichen Wohnung, in der er einst aufgewachsen ist, arbeitet angeblich als Unternehmensberater und steht vor Gericht, weil er einem Freund und FPÖ-Spender eine Gesetzesänderung versprochen haben soll.

Seine ehemalige Partei, die von ihm ständig beschworene »freiheitliche Familie«, distanziert sich bei jeder Gelegenheit von ihrem Langzeitvorsitzenden: Ibiza, das war eine peinliche Privataktion von Strache und seinem Intimus Gudenus, mit der FPÖ hatte das alles rein gar nichts zu tun. Und es scheint, als würde ein Großteil ihres Publikums diese Erzählung glauben.

Zu verstehen ist das alles nur, wenn man die Geschichte der Freiheitlichen und ihr Erfolgsrezept kennt. Die zeitweise erfolgreichste rechtspopulistische Bewegung Europas war jahrzehnte-

Obermayer_Ibiza_KiWi1811_CC18.indd 13 14.07.2021 13:04:21

lang eine behäbige rechtsliberale Honoratiorenpartei aus Anwälten, Apothekern und deutschnationalen Burschenschaftern, gegründet von ehemaligen Nazis, die bei Parlamentswahlen nie mehr als fünf bis sieben Prozent erreichte. Bis 1986 ein junger, charismatischer Parteisekretär aus Kärnten in einem internen Putsch die Führung an sich riss: Jörg Haider.

Der rhetorisch brillante, ideologisch flexible und politisch skrupellose Demagoge formt aus der Altherrenpartei eine krawallige Protestbewegung für alle Unzufriedenen im Land. Die zentrale Botschaft: Ihr seid Opfer und wir sind die, die euch verstehen. Und wir wissen auch, wer schuld an allem ist: »das System« und »die Ausländer«.

Haider stürmt damit von Wahlerfolg zu Wahlerfolg, von drei auf fast dreißig Prozent Ende der 1990er. Sieben Jahre lang sitzt die FPÖ dann als Juniorpartner in einer Koalition mit der ÖVP, zweimal spaltet sie sich in dieser Zeit durch interne Konflikte, beide Male kommt es zu vorgezogenen Neuwahlen. Bevor Haider 2008 bei einem selbst verschuldeten Autounfall stirbt, gründet er mit dem freiheitlichen Regierungsteam und der Parlamentsfraktion eine neue Partei; die Restbestände der zertrümmerten FPÖ sammelt der junge Wiener Landesvorsitzende Heinz-Christian Strache hinter sich, kurz zuvor noch ein gläubiger Haiderianer.

Doch binnen eines Jahrzehnts führen der Rabiatrhetoriker Strache und sein fintenreicher Stratege Herbert Kickl die Partei auf alte Höhen zurück – mit unappetitlich-holprigen, ausländerfeindlichen Wahlkampfslogans wie »Daham statt Islam« und »Mehr Mut für unser Wiener Blut. Zu viel Fremdes tut niemandem gut«. Immer wiederkehrende rechtsextreme «Einzelfälle« – etwa Fotos aus Straches Jugend im Neonazi-Milieu – schaden bei den Anhängern kaum. Sie sind jener Teil der Bevölkerung,

Obermayer_Ibiza_KiWi1811_CC18.indd 14 14.07.2021 13:04:21

der sich von den »Altparteien« nicht mehr verstanden fühlt. Soziologen nennen sie »Modernisierungsverlierer«: ungelernte Arbeiter, Fachkräfte und Pensionisten ohne höhere Bildungsabschlüsse, die sich von Globalisierung, Migration und Beschleunigung ökonomisch bedroht sehen und kulturell ausgegrenzt von akademisierten, urbanen Eliten.

Ohne diesen letzten – soziokulturellen – Aspekt ist der Erfolg der FPÖ nicht zu erklären. Sie wettert gegen Rauchverbote, Radwege, »Gender-Wahn« und »Tugendterror« und kämpft für höhere Tempolimits auf Autobahnen und Schweinefleisch in Schulkantinen. Sie ist für jene da, die ohne schlechtes Gewissen das »N-Wort« benützen wollen, denn »es gibt Menschen in diesem Land, die das Wort verwenden, nicht bösartig, und das sollten Sie auch zur Kenntnis nehmen«, wie mir Strache einst in einem Interview erklärte. Und weil die FPÖ ihren Wählern keine Vorwürfe macht, dass sie so leben wollen, wie sie leben, sind diese auch großzügig bei Fehltritten ihrer Vertreter. Viel mehr noch: Brachial-populistische Bewegungen wie die FPÖ (oder Trump, Orbán, Johnson, Le Pen, Salvini und ihre Parteien) werden von vielen Menschen nicht trotz ihrer Entgleisungen, Tabubrüche oder Lügen gewählt, sondern weil sie sich genau so verhalten. Für nicht wenige – mehrheitlich männliche – Wähler scheinen ihre Führer eine Art Entlastungsfunktion zu erfüllen: Stellvertretend für den ohnmächtigen Wutbürger widersetzt sich der »starke Mann« dem angeblichen Diktat politischer Korrektheit und abgehobener Eliten.

Zwei Jahre nach Ibiza hat die FPÖ wieder einen »starken Mann«. Fraktionschef Herbert Kickl, ein intellektuell angehauchter Demagoge ohne Berührungsängste zum extrem rechten Rand und ohne erkennbare Skrupel im öffentlichen Auftritt, ist während der Pandemiemonate zum umjubelten Stargast

Obermayer_Ibiza_KiWi1811_CC18.indd 15 14.07.2021 13:04:21

auf »Querdenker«-Demos geworden. Im rasch wachsenden Lager der Coronaskeptiker und Verschwörungsgläubigen hat der 52-Jährige ein neues Hoffnungsgebiet für die Freiheitlichen erschlossen. Jahrzehntelang war Kickl der wichtigste Mann hinter Jörg Haider und Heinz-Christian Strache gewesen, der unverzichtbare Stratege und Spin-Doktor im Hintergrund. Doch im Jubel der Demonstranten für seine Brandreden gegen »Plandemie«, »Coronadiktatur« und »Impfapartheid« hat der Regisseur sein Potenzial als Hauptdarsteller entdeckt. So sehr, dass er im Frühling 2021 den vergleichsweise moderaten Strache-Nachfolger Norbert Hofer vom Parteivorsitz weggemobbt hat.

Kickl wird die FPÖ führen wie einst Haider und Strache, bevor sie sich als Regierungspolitiker im Auftritt etwas mäßigen mussten: als aggressiv-rechte, ausländerfeindliche Wutbürger-Front. Das ist in Österreich, wie die vergangenen Jahrzehnte zeigen, für zwanzig bis dreißig Prozent der Wählerstimmen gut. Trotz des vermeintlichen politischen Super-Gaus »Ibiza« könnte die FPÖ bald wieder zu einer der stärksten Rechtsaußen-Parteien in Europa werden.

Es ist fast paradox, aber der skandalöse Abend auf der Baleareninsel könnte letztlich der ÖVP und ihren Spitzenfunktionären im Visier der Justiz mehr Probleme machen als den Nachfolgern von Strache und Gudenus. Nur der Weg zurück in eine Regierung ist den Freiheitlichen für die nächsten Jahre verbaut. Unter dem verbindlichen Parteichef Norbert Hofer wäre eine weitere »türkis-blaue« Koalition nach allfälligen Neuwahlen nicht undenkbar gewesen – trotz Ibiza. Doch mit dem neuen starken Mann der FPÖ will niemand gemeinsam regieren, selbst Sebastian Kurz nicht mehr.

Auch wenn Herbert Kickl noch nie auf Ibiza war.

Obermayer_Ibiza_KiWi1811_CC18.indd 16 14.07.2021 13:04:21

PROLOG

Ibiza,
am Abend des
24. Juli 2017.

Eine Villa auf einem der Hügel von Ibiza, in der Nähe des Örtchens Sant Rafel de Sa Creu. Vor dem weiß getünchten Gebäude liegt ein Pool, der auf den Werbebildern im Internet ferienblau leuchtet, dahinter ein Gästehaus. Mehrere Terrassen gruppieren sich um die Gebäude und den gepflasterten Innenhof; um das Schwimmbecken und sogar auf dem Dach des Haupthauses stehen Liegestühle bereit – mit dem wohl besten Blick auf die bewaldeten Anhöhen. Die Villa hat drei Schlafzimmer, drei Bäder, eine Küche und einen Kamin, in allen Zimmern stehen Designermöbel, an den Wänden, in Nischen und Ecken sind Kunstwerke.

Ein grobmaschiger Zaun, teils mit Bambusmatten verkleidet, und ein rostfarbenes Tor schützen das dreieckige Grundstück vor fremden Blicken und ungebetenen Gästen. Ein Concierge-Service ist im Preis inbegriffen, außerdem ein Solarium, natürlich WLAN, eine Audioausrüstung von Bose und eine Außendusche.

Es ist keine billige Unterkunft: Die Mieter, die an diesem Abend Gäste aus Österreich erwarten, haben die »Architect

Obermayer_Ibiza_KiWi1811_CC18.indd 17 14.07.2021 13:04:21

Country Villa« über ein Internetportal gebucht, sie werden für drei Nächte 2936 Euro bezahlen.

Hierher liefert ein Sushi- und Fusion-Cuisine-Restaurant aus einem Dorf ein paar Kilometer entfernt kurz nach 19 Uhr das Abendessen. In einer Art Parkbucht auf der Schotterstraße vor dem Anwesen, gegenüber der Einfahrt, stehen zu dieser Zeit ein sportlicher BMW M4 und eine elegante Maybach-Limousine. Jemand nimmt die Lieferung in Empfang, es macht genau 374 Euro für Sashimi, Gelbschwanzmakrelen-Carpaccio, Garnelensalat, Thunfischtartar, Doradentartar, gefrorenen Algensalat und Wolfsbarsch-Carpaccio.

In der Küche stehen Gläser und Eiswürfel bereit, im Kühlschrank warten Champagner, Weißwein, Wodka und Red Bull – sogar zuckerfrei.

Irgendwo im Haus läuft Popmusik, die Schritte von hochhackigen Schuhen sind zu hören. Alles ist vorbereitet.

Dann, gegen 20 Uhr an diesem Abend, hält ein Wagen vor dem Anwesen. Aus dem Fahrzeug steigt der österreichische Spitzenpolitiker Heinz-Christian Strache, begleitet von seinem Parteifreund Johann Gudenus und dessen Ehefrau Tajana. Am Steuer sitzt ein Fahrer, der den Wagen später wieder die Hügel hinunterfährt.

Strache ist zu der Zeit der Chef der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), und der Spitzenkandidat der drei Monate später anstehenden Nationalratswahl. Bald beginnt die heiße Phase des Wahlkampfes. Für die rechtspopulistische FPÖ bietet sich nach allen Umfragen die Chance, zweitstärkste oder gar stärkste Partei im österreichischen Parlament zu werden. Wenn es perfekt läuft, könnte Strache im Herbst österreichischer Bundeskanzler werden.

Johann Gudenus ist zu dieser Zeit amtierender Vizebürger-

Obermayer_Ibiza_KiWi1811_CC18.indd 18 14.07.2021 13:04:21

meister von Wien. Er ist, seit vielen Jahren, einer von Straches engsten politischen Weggefährten.

Strache und Gudenus fahren oft nach Ibiza in den Urlaub. Heinz-Christian Strache – den die meisten HC nennen – besuchte die Baleareninsel zum ersten Mal Mitte der Achtzigerjahre, nach seinem Hauptschulabschluss, seither kommt er immer wieder. Ibiza sei sein »Kraftort«, sagt er in einem Interview nur ein paar Wochen zuvor, sein »Ruhepol«. Seit Jahren ist Österreich an die sommerlichen Meldungen gewöhnt, dass sich Strache auf Ibiza von den politischen Strapazen erholt. Im Juli 2017 fliegt er, so wird es seine Ehefrau später in einem *Bunte*-Interview erzählen, mit seiner Mutter und den Kindern aus erster Ehe auf die Insel.

An diesem Abend unterbricht er seinen Urlaub jedoch für ein Treffen, bei dem es dezidiert um Politik gehen wird. Heinz-Christian Strache und das Ehepaar Gudenus, das zur gleichen Zeit auf Ibiza urlaubt, treffen nämlich eine Frau, die Gudenus im Vorfeld bei Begegnungen in Wien als schwerreiche Nichte eines Putinnahen Oligarchen vorgestellt wurde. Mit ihr haben die beiden Politiker, das wird sich herausstellen im Laufe des Abends, große Pläne.

An der Seite der Russin ihr Begleiter, ein Deutsch sprechender Mann: blaues Hemd, weiße Jeans, Lederslipper. Er erzählt Strache, er kenne die Russin seit etlichen Jahren, weniger geschäftlich, eher freundschaftlich.

Johann Gudenus, in Jeans, T-Shirt und Sneakers, und seine Frau, weißer Minirock, goldenes Oberteil, dunkle Jacke und schwarze Riesensonnenbrille, setzen sich auf eine Polsterbank auf der überdachten Terrasse. Der Vertraute der Russin bringt Weißwein und vier Gläser, die er auf einem niedrigen weißen Loungetisch vor der Polsterbank verteilt. »Sehr gut«, sagt

Obermayer_Ibiza_KiWi1811_CC18.indd 19 14.07.2021 13:04:21

Gudenus, »brauchst du Hilfe?« Der Mann lehnt dankend ab und verschwindet wieder im Haus. Gudenus nimmt die Flasche und schenkt ein.

Dann tritt die angebliche russische Oligarchennichte aus dem Haus – in High Heels und schwarzem Kleid, die langen Haare zum Pferdeschwanz gebunden. »Hallo!«, rufen die beiden Frauen, umarmen und küssen sich zur Begrüßung, als würden sie einander kennen. Auch von Johann Gudenus gibt es für die Russin Küsschen zur Begrüßung. Die Russin setzt sich gegenüber von Gudenus und seiner Frau auf einen Sessel, ihr Begleiter kommt zurück, holt sich einen Stuhl und nimmt zu ihrer Rechten Platz. Der Sessel am Kopfende des Tisches bleibt frei. Gudenus und die Russin beginnen, sich auf Russisch zu unterhalten.

Man stößt an, dann verschwindet der Begleiter der Russin wieder im Haus. Johann Gudenus sieht, dass Heinz-Christian Strache, der wahrscheinlich noch telefoniert hat, über den Hof zur Terrasse kommt. Gudenus erhebt sich, und auch die Russin steht auf – die Hauptperson ist da. Johann Gudenus stellt die beiden einander vor. »Hello Aljona, nice to meet you«, sagt Strache, leger im weit ausgeschnittenen grauen T-Shirt und in Jeans, am Arm ein geschätztes Dutzend Freundschaftsbänder, und stellt sich vor, »Christian«, sagt er, englisch ausgesprochen.

»Der Parteichef«, sagt Gudenus und deutet auf Strache.

Der Begleiter der Russin kommt mit einem weiteren Glas zurück auf die Terrasse und stellt es auf den Tisch. Heinz-Christian Strache setzt sich ans Kopfende des Tisches, Gudenus und dessen Frau links neben ihn, die Russin und ihr Begleiter rechts. Er zündet sich die erste Zigarette an.

Der Abend kann beginnen. Er wird sehr lang werden, und nicht nur die fünf Beteiligten werden ihn nicht wieder vergessen. Sondern ein ganzes Land. Was an diesem Abend gesprochen

Obermayer_Ibiza_KiWi1811_CC18.indd 20 14.07.2021 13:04:22

und versprochen wird, wird in Österreich die größte politische Krise seit dem Zweiten Weltkrieg auslösen.

Die angebliche Oligarchennichte nämlich ist nur ein Lockvogel und die Villa samt Terrasse verwanzt. Ein halbes Dutzend Kameras wird jede Bewegung aufzeichnen, und vor allem: fast jedes gesprochene Wort.

Das Treffen in der Villa ist eine Falle.

Obermayer_Ibiza_KiWi1811_CC18.indd 21 14.07.2021 13:04:22